



baierische Regierung erlassen, weil sie dem „tempelshänderischen“ Treiben des altkatholischen Bischofs, Dr. Reintens, der innerhalb der Erzdiözese die Färgelung vorgenommen, nicht Einhalt gethan. Wahrlich, die Langmuth des Schöpfers ist unbegreiflich, sonst hätte den Gotteslästerer Reintens wohl längst die himmlische rächende Gerechtigkeit ereilt haben müssen.

Das liberale niederländische Ministerium ist zwar durch ein gemäßigtes conservatives Cabinet unter dem Präsidenten Heemskerk bereits vollständig ersetzt, amtiert indessen noch bis auf Weiteres, da der König zur Zeit auf einer mehrtägigen Juktour durch die Schweiz begriffen und daher nicht in der Lage ist, den verfassungsmäßig abzuleitenden Eid seines ersten Ministers abzulegen. Nach holländischem Staatsrecht legt nämlich der Premierminister den Eid in die Hände des Königs und empfängt sodann im Namen des Königs die Amtseide seiner Collegen. So existiren zur Zeit in dem auch sonst so gesegneten Niederland zwei Cabineten friedlich neben einander.

Die französische Verammlung ist unter dem gewaltigen Lärm auseinander gegangen, den Galloni d'Jstria's Aeußerung gegen die republikanische Färgelung hervorgerufen. Schmerz wird darüber, daß die Herren im Versäuler Theatersaal für eine Weile außer Dienst gestellt sind, Niemand in der Welt empfinden. Sie haben während der jüngsten Session sich selbst in dem Mangel an schöpferischer Energie, an wirklicher Liebe zu ihrem Vaterlande übertroffen. Während man von dieser Seite her für einige Monate Ruhe in Aussicht gestellt, hat der Pariser Cardinal-Erzbischof Guibert durch seinen in der beleidigendsten Weise gegen Italien gerichteten Hirtenbrief dafür gesorgt, daß die übrige Welt für eine kurze Zeit von ihm Kenntniß nehme. Fürwahr, es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß man genöthigt ist, die Aeußerungen altersschwacher, beschränkter Prälaten von Rom an bis irgendwo in Syrien sorgfältig zu registriren. Nachträglich hat die französische Regierung gegen diese erzbischofliche Schreiberei geradezu protestiren müssen.

Der Tod des nominellen belgischen Ministerpräsidenten, des über achtzigjährigen Grafen Treve, hat das ultramontane Ministerium in keiner Weise gefährdet, da schon seit Langem eigentlich Malou die Seele des Kabinetes war.

Das Rundschreiben des spanischen Ministers des Auswärtigen Augusto Ulla beginnt mit dem Hinweis auf die carlistischen Grausamkeiten und das unglückliche Loos Spaniens, fortwährend unter blutigen Bürgerkriegen zu leiden. Fanatismus und Unwissenheit seien die Ursachen dieser fortwährenden Erhebungen. Die Provinzen, welche die Wiege des Carlismus waren, genießen alle Vortheile der spanischen Nationalität, ohne dieselben Kosten wie die anderen Bürger zu tragen. „Der Privilegirte ist bei uns der Rebelle. Die Minorität will der Nation eine verhasste und verächtliche Regierungsform aufzwingen, welche sie für sich selbst, als unverträglich mit ihren Freiheiten, zurückweist.“ Der Aufstand sei mit zwei Worten zu charakterisiren: „Lands und Abgesamkeit.“ Die Religion diene zum heuchlerischen Vorwand. Die carlistischen Banden sprächen zwischen Mord und Plünderung von Religion. An die Fueros hätten weder die Cortes noch eine Regierung gerührt, der Vertrag von Vergara sei gewissenhaft gehalten worden. Carlistische Befehle und Manifeste bezogen die unmensliche Grausamkeit, mit welcher von dieser Seite der Krieg geführt werde. Ulla weist dann auf die bluturftige Ormaechea's, auf die Erschießungen der Gefangenen, auf die Gräuel von Guenca hin, die unter den Augen einer jungen Prinzessin begangen worden seien. Er sagt, die Schlächterei in Dlot sei offiziell bestätigt. „Jedes spanische Herz ist von Scham und Bitterkeit erfüllt bei dem Gedanken, daß sich die Missethäter Spanier nennen.“ Die öffentliche Meinung Europa's habe bereits den Vergleich zwischen dem eiden Betragen des spanischen Peeres und den Schandthaten der Carlisten gezogen und gegen die letzteren im Namen der Menschlichkeit protestirt. Oftmals sei Spanien der Schauplatz blutiger Kriege und großer Verwüstungen gewesen, aber nie in solchem Grade wie jetzt. Die Regierung und die Nation würden alle Mittel aufbieten und kein Opfer scheuen, um den Aufstand zu unterdrücken. „Nie werden Fanatismus und Despotismus im Bunde über die spanische Nation triumphiren, möge auch noch mehr Blut fließen und noch mehr Städte in Trümmer sinken. Heute, wie 1839 und 1849, wird der Erfolg dem Rechte gegen die Tyrannen, den Jdeen, die den Menschen erheben und vervollkommen gegen Jene, welche ihn erniedrigen und verächtlichen, günstig sein.“ Die öffentliche Meinung bedürfe keiner Belehrung, sie sei im höchsten Grade der spanischen Regierung sympathisch gestimmt. Aber ihre Agenten im Ausland müßten jede Gelegenheit ergreifen, um offiziell und nicht offiziell auf die wahre Sachlage hinzuweisen, und die Ursachen des Krieges, der so ungerechter Weise von den Carlisten hervorgerufen worden, auseinanderzusetzen.

Auch das englische Parlament hat nach langen, schweren Mühen die erwünschte Rinde gefunden. Als das bedeutendste Resultat seiner Beratungen kann das Gesetz betreffend die Neuordnung des öffentlichen Gottesdienstes (public worship bill) gelten. Das Unterhaus genehmigte die von den Lords bereits genehmigten Beschlüsse, ohne irgend welche Ausstellungen zu machen. Von hohem Interesse ist Disraeli's Rede, die er anläßlich dieses Gesetzes im Unterhause gehalten hat und worin er deutlich auf die von dem Ultramontanismus über Europa heraufbeschworenen Gefahren hinwies. Sein großer Gegner Gladstone stimmte in dieser Hinsicht vollkommen dem jetzigen Premier bei. Sonst war die Session fast ausschließlich der sozialen Gesetzgebung gewidmet. Wir

Der rettende Gedanke schien mir vom Himmel selbst eingegeben — in athemloser Eile stürzte ich an das Schreibepult, riß die Vorhänge heraus, zählte die geforderte Summe, die den größten Theil ihres Inhaltes ausmachte, hastig auf, und drängte, indem ich die Quittungen verschloß, den erkrankten jungen Menschen fast willenlos gegen die Thüre. Kaum hatte er das Haus verlassen, als ein Thranenstrom wie glühende Lava aus meinen Augen schoß — schon riß die Wolke, die mein Urtheil umnebelt hatte, und das scharfe, klare Licht dessen, was ich gethan, brach rettungslos über mich herein! Der Schritt war nicht ungeheuer zu machen, und ich mußte mir sagen, daß ich gar keine Aussicht hatte, das, was ich mir zugeeignet, wieder zu ersehen. Von dieser Stunde ergriß mich die Angst eines Verbrechers, der stündlich vor Entdeckung zittert. Diese Angst war mehr als eine Strafe, sie war auch eine, nur zu richtige Abnung.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Trompeter auf der Schloßbrücke.

Humoreske.

Au! Au! Au! — — — Wer kennt diesen Ruf nicht? — Ich meine, welches Ankippen kennt diesen Ruf nicht? Na, kurz und gut, dieses „Au“ erkante aus Aller Mund, denn es war ein Weidinger gerissen von der crafftesten Sorte. „Welches weiße Säugthier kann weder vorn noch hinten sehen?“ Antwort: „Ein blinder Schimmel.“ Deswegen das Au-Unijono. Trogdem war die Kneiperet an diesem Abend oder vielmehr — Morgens famos, nett, gemüthlich. Bier war genug vorhanden, trogdem es 2 Uhr Nachts war; Geld gebrauchten wir nicht — wir zählten am Gagetage, — also was brauchten wir mehr, um glückliche Schminklappengesellen oder dramatische Verbrecher des Hoftheaters zu Höhenrauschheim zu sein. Zuerst hatten wir gewettet, natürlich ums Bier, später Kartenluststücke losgelassen, Schwefelhölzchen-Näthsel aufgegeben und schließlich waren wir bei den unvermeidlichen Anekdoten angelangt nebst obligater Kalauerbegleitung.

erinnern unsere Leser nur an die an dieser Stelle mehrfach erwähnten Gesetze über die Kinder- und Frauenarbeit und über die Polizeistunde der Schankwirtschaften (licensing bill). In gewissem Sinne darf auch das Schulgesetz für Schottland als in die Ordnung der sozialen Gesetzgebung eingereiht werden.

Von Rußland gelang eine sehr wichtige Nachricht zu uns, daß nämlich die mit der Zeit untraglich gewordenen, fast rechtlos zu nennenden Verhältnisse der dortigen Altkatholiken, der Koskolniks, die jedoch der orthodoxen Kirche gegenüber als Dissidenten gelten, einer neuen gesetzlichen Ordnung unterworfen werden sollen. Diese Maßnahme ist deshalb von Wichtigkeit, weil hiervon auch die altkatholische Frage in jenem Staate betroffen wird.

Ungarn.

Hermannstadt, 12. August. Einer Nachricht des „Ungar. Lloyd“ zu Folge wird Seine Excellenz, der Herr Communicationsminister Graf Zichy, in den nächsten Tagen eine Reise zur Befestigung des Temöspasses unternehmen. Da der Herr Minister ohnehin unser Land besucht, so wäre es wünschenswerth, wenn bei dieser Gelegenheit auch der Noththurmpass einer Befestigung durch Seine Excellenz unterzogen würde. Es wäre da wohl in erster Reihe Sache unseres heimischen Eisenbahn-Comites, die geeigneten Maßregeln zu treffen, um Seine Excellenz dazu zu bewegen.

Wie wir vernehmen, wird dasselbe dies auch nicht unterlassen und es wäre nur zu wünschen, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

Hermannstadt, 12. August. Der Minister des Innern, Graf Julius Szapary, beabsichtigt in Angelegenheit der Arrondirung der Municipien auf Grundlage der auch vom 2ler-Ausschusse acceptirten Prinzipien, nach Berechnung der interessirten Jurisdiktionen, schon zu Beginn der Herbstsession dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorzulegen. Zu diesem Zwecke wurde zuerst an das Arvaer am 3. d. M. sub 3. 32.553 ein Erlaß gerichtet, in welchem mit Berufung auf die diesbezüglichen Beschlüsse des 2ler-Ausschusses das Komitat aufgefordert wird, sich darüber zu äußern, ob es mit einer 15procentigen Subvention der gesamteten von ihm zu entrichtenden Staatssteuer die Administrationskosten derart zu regeln und den Haushalt des Municipiums derart einzurichten im Stande sei, daß die Administration nicht in Stockung gerathe. (Das Maximum der Subvention beträgt 20 Prozent der von den Municipien entrichteten Staatssteuer, womit aber auch die Kosten für Erhaltung der Staatsstraßen, der Krankenhäuser u. dergleichen gedeckt werden müssen.) Sollte jedoch das Municipium nicht im Stande sein, mit der beschränkteren Subvention seine sämtlichen Ausgaben zu decken, so möge es sich darüber äußern, wie es das eventuelle Defizit auszugleichen gedenkt und ob es die Vereinigung mit einem benachbarten Komitate für wünschenswerth hält? Zur Orientirung wird schließlich hinzugefügt, daß die vom 2ler-Ausschusse für 1. Jänner 1875 geplante Errichtung der Domeinstatthalten wahrheitsgemäß erst am 1. Juli ins Leben treten kann, wobei das Komitat aufgefordert wird, die Regelung seines Haushaltes ernstlich in die Hand zu nehmen, da es von dem Augenblicke an, als die Budgets der Komitate aus dem Staatsbudget eliminiert werden, seine Bedürfnisse selber wird decken müssen.

Ein Erlaß ähnlichen Inhalts wurde an das Liptauer Komitat gerichtet, sowie an die eventuell mit einander zu vereinigenden Jurisdiktionen: Thurocs, Sohl, Torna, Abau, Ugoesza, Bereg, Kraßna, Mittel-Szolnok, Gr. Kistina, Torontal, die Zipser Städte, das Zipser Komitat und an die siebenbürgischen Municipien. Ebenso wurde an das Graner Komitat, an den Köpärer Distrikt, an das Severiner und an das Zarander Komitat die Frage gerichtet, ob sie im Stande sind, sich aus eigenen Kräften zu erhalten oder wenn nicht, wie sie dem Uebelstande abzuhelfen gedenken?

Da ferner die Kontinuität der Territorien des Pest-Bilis-Solter Komitates, von Jozegien-Rumanien, Szabolcs und dem Hujusdistrikt eine gestörte ist und einzelne Bestandtheile derselben zerstückelt auf dem Gebiete anderer Komitate liegen und in ihrer gegenwärtigen Gestaltung nicht belassen werden können, werden die genannten Komitate aufgefordert, eine Erklärung darüber abzugeben, wie die isolirt liegenden Territorialtheile im Interesse der Administration und der betreffenden Bezirke am zweckmäßigsten eingetheilt werden könnten?

Endlich hat der Minister des Innern an die städtischen Jurisdiktionen von Gran Komorn, Güns, Eszestadt, Rußt, Böjng, Modern, Tirnau, St. Georgen, Stalitz, Trencsin, Schennitz, Neuhof, Bries, Ubeihen, Kremniz, Sohl, Butanz, Karpfen, Königsberg, Leutschau, Käsmar, Gölüniz, Eperies, Barfeld, Zeben, Nagybanja, Jilab, Pancsova, Weiskirchen, Karansebes, Szamosujvar, Szek, Sächsisch-Koen, Klausenburg, Karlsburg, Elisabethstadt, Abrudhanya, Bajda-Hunyad, Hatseg, Vizakna, Kezdi-Vasarhely, Szepsi, Szeged, Györeg, Illyefalva, Fogaras, Dlahfatu, Esit-Sereba und Szekely-Udvarhely folgenden Erlaß gerichtet:

„In dem Laborate des vom Abgeordnetenhaus in Angelegenheit der Regelung des Staatshaushaltes entsendeten Ausschusses wurde bezüglich der Territorialregulirung der Municipien unter den Grundprinzipien, welche auch in meinem diesfalls vorgelegten Gesetzentwurfe Ausdruck fanden,

„Meine Herren“, sagte jetzt ein durch seine spähhaften Einfälle beliebter Amtsauditor — „meine Herren, können Sie mir wohl Aufschluß darüber geben, warum das Musikcorps unseres Husarenregimentes beim Passiren der Schloßbrücke, also vor dem Palais des Fürsten, niemals auf besagter Brücke zu blasen pflegt? Ich habe bereits seit langer Zeit diese Beobachtung gemacht und finde, daß darin eine colossale Rücksichtslosigkeit gegen unsere Fürsten liegt.“

Niemand wußte Antwort zu geben. Besagter Amtsauditor hatte seinen Satz mit einem solchen überzeugenden Ernst gesprochen, daß wir Alle an die Wahrheit dieser Behauptung glaubten. Nach einer langen Grübelpause, wobei natürlich immer getrunken wurde, sagte der Auditor: „Ihr seid wieder mal schön reingefallen.“ — „Wiezo?“ — „Wiezo?“ wiederholte er. — „Lächerlich, die Kerle blasen doch nicht auf der Schloßbrücke, die blasen ja auf der Trompeter!“

Au! Au! Au! Au! Au! Au!

„Ja, Ihr mit Eurem ewigen Au; macht doch 'mal 'nen besseren Kalauer.“

Damit war die Angelegenheit absolviert. Es erzählte auch ein Anderer und fing mit den Worten an: „Da fällt mir eine Geschichte ein. Ein Weinreisender kam eines Nachts in ein Hotel“ u. s. w. Ich brauche keine Worte zu erzählen, denn der Redacteur Schroff, welcher sich auch in unserer Gesellschaft befand, hörte aber diese weinreisende Anekdote nicht mit an, sondern machte sich einige Notizen. Ueber welchen Gegenstand — weiß ich nicht. Wir saßen noch ein Stündchen zusammen; unser gemüthliches Weirh hielt seine Stocklöte und piff uns was, bis wir endlich aufstanden, noch ein Stehseidel tranken dann die Schlafmütze darauf setzten und Jeder seinen Heimweg antrat. Ich schlief bis 12 Uhr, versäumte die Probe, mußte bei unserm Kaiser drei Thaler Strafe bezahlen und hatte schließlich einen fürchterlichen Brummhals, daß jedes Haar einzeln schmerzte. So etwas kann den Menschen doch ärgern? An dem Morgen hat sich aber noch Jemand geärgert. Und dieser Jemand war der Oberst und Regiments-Commandant der Husaren. Der Oberst hatte auch gekneipt,

unter Anderem die Auflassung der kleineren städtischen Municipien an die Vereinigung derselben mit den Komitaten in Vorschlag gebracht. Dieses Operat wurde mit Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 27. März l. J. 3. 3193 der Regierung zur Gebrauchnahme übermittelte. Nachdem ich nun in Folge dieses Beschlusses verpflichtet bin, dem Abgeordnetenhause im Laufe der nächsten Session einen auf die obigen Grundprinzipien basirenden Entwurf vorzulegen, und nachdem ich beabsichtige, diese meine Vorschläge im Einvernehmen mit den interessirten städtischen Municipien zu machen: so fordere ich das Municipium hiemit auf, sich über jene Umstände, welche für die Aufrechthaltung seiner territorialen Selbstständigkeit sprechen, insbesondere über den Umstand, ob dasselbe ohne Ueberbürdung der Einwohner im Stande ist, seine municipialen Erfordernisse derart zu bedenken und seinen Haushalt derart einzurichten, daß den Anforderungen einer geordneten Administration vollständig entsprochen wird, in einer umfassenden und motivirten Eingabe zu äußern. Sollte aber im Interesse der staatlichen Administration auch die Auflassung der municipialen Selbstständigkeit und die Vereinigung mit dem Komitate (Distrikt, Stuhl) erfolgen können, so wolle die Aeußerung vom Standpunkte der eigenen Interessen aus auch auf diese Vereinigung ausgeht werden. Um die erwähnte Vorlage an die Legislative zu Beginn der nächsten Herbstsession machen und dabei die diesbezügliche Aeußerung des Municipiums berücksichtigen zu können, gewärtige ich lettere bis längstens 15. September l. J. — Budapest, 27. Juli 1874. — Graf Szapary.

Bezüglich dieser projektirten Vereinigung wurden unter Einem auch jene Municipien einvernommen, in deren Territorium die obgenannten Städte gelegen sind.

Budapest, 10. August. Obwohl die todtte Saison rechtlich schon längst eingetreten ist, bieten die verschiedenen großen und kleinen Vertretungen, Delegationen, Abgeordnetenhause, Oberhaus, kroatische Landtag, katholische, protestantische, orientalische, serbische, rumänische, jüdische Kirche, Mittelschulen, Volksschulen, Versammlungen u. s. w. immer noch zur Besprechung und zur Nachrichten-Fabrikation. In den Blättern merkt man es zwar nicht, daß das öffentliche Leben bewegt sei, denn die meisten Journale begrüßen den heute beginnenden allgemeinen ungarischen Lehrertag.

Es ist aber doch nicht alles so ruhig, wie es den Anschein hat. Das Oberhaus hält morgen eine Sitzung, der kroatische Landtag nimmt auch morgen seine Verhandlungen auf, der serbische Kirchentagreg wird nächstens wieder einige nicht unwichtige Sitzungen halten. Den Verhandlungen der Wahl- und Incompatibilitätsgegenseitwürfe im Oberhaus steht man allseitig mit gespannter Erwartung entgegen, obwohl die Furcht, daß die Gesetze unmöglich gemacht werden, ganz unbegründet ist, da nur zwei Eventualitäten möglich sind. Entweder acceptirt das Oberhaus diese Gesetzentwürfe unverändert, so werden sie noch in dieser Session seiner Majestät zur Sanction unterbreitet und promulgirt, oder die Gesetze werden modificirt, so wird das Nuntium dem Abgeordnetenhause überbracht und die Modification, welche für das Abgeordnetenhause eine neue Vorlage bilden und allein discutirbar sind, in der nächsten Session verhandelt; jedenfalls aber wird das Oberhaus die Gesetzentwürfe durchberathen und wird die Session, wenn auch noch so viel Modificationen vorgenommen werden, nicht geschlossen, bis dem Unterhause die Nuntien nicht vorliegen.

Wenn es auch nun untreiflich sehr wünschenswerth ist, daß diese beiden Gesetze je eher in Kraft treten mögen, so ist es doch kein so großes Uebel, wenn die Wahl- und Incompatibilitätsgegenseitwürfe auch erst zu Beginn der nächsten Session sanctionirt werden.

Der kroatische Landtag hätte schon in der verfloffenen Woche seine Thätigkeit mit der Verhandlung mehrerer Gesetzentwürfe beginnen sollen, nachdem aber die Approbation der Krone bezüglich einiger Gesetzentwürfe erst vor einigen Tagen erfolgte, konnten die Verhandlungen auch nicht früher beginnen. Die kroatische Landesregierung hat für den Landtag 10 verschiedene Gesetzentwürfe vorbereitet, welche natürlich früher von der Krone gutgeheißen werden mußten. Zwei dieser Vorlagen konnte das gemeinsame ungarische Ministerium nicht billigen. Die erste Vorlage bezweckte die Aenderung der Landesregierung insofern, daß Vorlagen, welche sich auf autonome Angelegenheiten beziehen nur vom Banus allein und nicht zugleich vom kroatischen Minister kontrahirt und die Sectionen des von nun an nur dem kroatischen Landtag verantwortlich gemacht werden sollen. Die gemeinsame ung. Regierung fand diese Vorlage für undurchführbar ebenso die „zweite“, dergemäß die jetzige Administrationsform dahin geändert werden sollte, daß mit Auflassung der Komitate und der Obergepänne die neuen 20 Bezirke ernannte Verwaltungschefs erhalten und mit der Landesregierung in directer Verbindung stehen sollen. Der Banus zog hierauf diese Gesetzentwürfe sofort zurück, um dieselben entweder zu modificiren oder gänzlich fallen zu lassen; die übrigen Vorlagen wurden der Krone unterbreitet und ist deren Approbation theilweise schon erfolgt und der kroatische Landtag in die Lage versetzt seine Arbeit ununterbrochen fortzusetzen. Von einem Conflict oder ernstem Differenzen zwischen der gemeinsamen und der kroatischen Landesregierung ist selbstverständlich nicht die Rede.

Budapest, 11. August. Patriarch Jvackovics kam Samstag hier an, machte beim Ministerpräsidenten, dann bei den Ministern Trefort und Pauler seine Aufwartung. Seine feierliche Installation findet am 14. d. zu Karlowitz statt. Der Patriarch leistete Freitag

aber nicht Bier, sondern Sect in vorchriftsmäßigen weißen Beinkleidern auf dem Hofpalle. Der Oberst war glücklich, als er erwachte; er hatte einen guten Traum gehabt. Auf dem Hofpalle hatte Se. königl. Hoheit mindestens sechs Minuten mit ihm sich unterhalten und von Jhrer königl. Hoheit hatte er einen gnädigen Blick erwischt.

Als der Oberst erwachte, fand er vor seinem Bette die Zeitung, welche sein Vurche Zan, auf den Strümpfen schleißend, heringebracht hatte. Der Oberst las.

Auf einmal schnellte der Oberst in die Höhe, als hätte er sich auf einen Nagel gesetzt.

„Himmelhochschwerenoth!“

Weiter konnte er nichts über die Lippen bringen. Warum? In der Zeitung stand folgendes: „Anfrage! Kann Jemand Aufschluß darüber geben, warum das Musikcorps unseres Husaren-Regimentes beim Passiren der Schloßbrücke niemals auf derselben zu blasen pflegt? Antwort folgt in nächster Nummer dieses Blattes.“

Der Oberst schellte. Zan kam heraus.

„Sofort Stabstrompeter holen! Kehrt! Marsch!“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“ Zan verschwand.

Der Oberst hieß in die Stiehl und zog sich vollends an. In einer halben Stunde war der Stabstrompeter da; vorchriftsmäßig mit Helm und Säbel — natürlich trat er in's Zimmer anzuklopfen. Zwei Männer standen einander gegenüber — einer, der vor Wuth zitterte, und einer, der vor Furcht daselbe that. — Lange Pause. — Endlich ging das Donnervetter los. — Zan horchte an der Thür, und wie er später erzählt hat, war in dieser Sturmfluth von Titulationen die Benennung: „alter Efel“ eine Schmeichelei.

„Lege Er das, wenn Er überhaupt noch lesen kann“, herrschte der Oberst den armen Stabstrompeter an. Er las und grün und gelb wurde ihm vor Augen.

„Warum nicht gerade auf der Schloßbrücke vor dem Palais Sr. kgl. Hoheit nicht blasen? He?“

„D—d—das ist mir noch nicht aufgefallen — zu Befehl.“

Nachmittags in Wie Der Ceremonie assistirten Grafes, Gener Karlovig,

angelangt. Daselbst tive Bestätigung des hnung vom 7. Juli Joacskovics, der bei von Budapest ab un yang ist für Mittwo freit vorlesen, das a Installation dürfte s Agram, 10. wegen Nichtvorlage d Jafics in Betreff d beantwortete die In sterium habe in Ber siration keinerlei Hin tags ist auf die Tage den. Malovic ist an den täglich Kubizum Fiume, 10. werden Proventenzen

Wien, 10. A glich des österreichis sterben. Das Reichs Die „Tagespresse die Anerkennung der Wien eingetroffen; d pässigen Kabinetten d der spanischen Repub

Berlin, 10. fen, wurde enthusiast Berlin, 10. London, Graf Schu begrüßt gestern die Nachts nach St. M wo er sich auf seinen Kiel, 8. Aug „Albatros“ und „No Briefe für dieselben

Marie sind heute na Kissingen, gebrauch des Fürsten friedigend. Der Für Darnstadt lischen Parlamentes d Strafen jede Beteilig Paris, 9. A boot „Orislanne“ a Kreuzungsschiffe nach Ueberwahrung zu ern Gascogne Kriegsschiff der Unterlungsbrie mitte, hat seine Jour tagt. Emil Girardin

Paris, 9. A zrite Serrano den A fadszustand zu verles hierauf die Carlisen Besaffille's deutsche Volksschö mündlich die Absicht z zuerlernen. Der Ju Brüssel, 9. dance schreibt, daß s den bonapartistischen sache habe wohl auch den Ferien ein Mini Rom, 9. Aug verhaftet, weitere Ber noch bevor; die latini Organisation der Jt sehr ruhig; de Landt Jmolat.

Rom, 10. A republikanisch-mazzini Aufhebungen durch Rom, 10. A erkrankt ist, Die M Arztes an.

Der Zeitungs- 3—3—zu Be blasen, weil die Br trompeter. So — werde Der Stabstrom einer Gummijohrur Der Oberst sch „Jan“, agte da wohnt so'n Kerl, der schmiert hier diese von Deinem Oberst einmal bei mir vorzu Zan turnte sof im reinigen Plottdeut In zwei Stun Zan meldete an besuchen sollte.

„Hervorkommen „Habe ich die „Mein Name „Ich heiße So „Angenehm“, blieb stehen. „Ich habe da gelesen, welche mich nämlich der Oberst „Bitte, besen Schroff sagte Der Oberst f sich um die Quantu warum meine Trom „Bitte, legen Schroff sagte

Nachmittags in Wien den Eid als Geheimrath in die Hand des Königs. Der Ceremonie assistirten Minister Holzgethan in Vertretung des königlichen Hauses, Generaladjutant Mondel und Oberstkämmerer Crenneville. Karlovitz, 10. August. Das königliche Reskript ist heute hier angelangt. Dasselbe wird nicht nur die allerhöchste Entscheidung, respektive Bestätigung des gewählten Patriarchen, sondern auch die Entschlie- sung vom 7. Juli bezüglich der Dotation des Patriarchen enthalten. Jovackovic, der heute in Ofen konfessierte, reist morgen mittelst Dampfer von Budapest ab und langt Mittwoch Früh hier an. Die nächste Si- zung ist für Mittwoch anberaumt, in derselben wird das königliche Res- kript verlesen, das auch im Amtsblatte nicht früher publizirt wird. Die Installation dürfte Sonntag stattfinden.

Agram, 10. August. Wragovics und Matanec interpellirten wegen Nichtvorlage des Gesetzentwurfs über die politische Administration, Jakes in Betreff der Inforporirung der Militärgrenze. Masurancics beantwortete die Interpellation Matanec und erklärt, das Gesamtmini- sterium habe in Betreff des Gesetzentwurfs über die politische Admini- stration keinerlei Hindernisse gestellt. Für die nächste Sitzung des Lan- dtags ist auf die Tagesordnung die Wahl des Budgetausschusses gestellt wor- den. Matanec ist aus dem Kodifikations-Ausschuß ausgetreten. Es sin- den täglich Raubfugungen statt.

Fiume, 10. August. Wegen angeblicher Ausbreitung der Pest werden Provenienzen aus Tripolis in Malta absolut abgewiesen.

Wien, 10. August. Graf Kasimir Lanckoronsky, erbliches Mit- glied des österreichischen Herrenhauses, ist am 7. August in Zürich ge- storben. Das Leichenbegängniß findet am 12. d. M. in Hiesing statt. — Die „Tagespresse“ meldet: Das deutsche Zirkularschreiben, welches die Anerkennung der Madrider Regierung beschränkt, sei Samstag in Wien eingetroffen; das Zirkularschreiben beschränkt sich darauf, den euro- päischen Kabinetten die Ermägung der Opportunität und die Anerkennung der spanischen Republik nahezu legen.

**R u s s l a n d.**

Berlin, 10. August. Kaiser Wilhelm ist hier gestern eingetrof- fen, wurde enthusiastisch begrüßt und reist alsbald nach Babelsberg weiter. Berlin, 10. August. Der neuernannte russische Botschafter in London, Graf Schunwaloff, welcher am 8. August Abends hier eintraf, begrüßte gestern die Majestäten auf Schloß Babelsberg und reiste heute Nachts nach St. Maurice in der Schweiz zu seiner Familie ab, von wo er sich auf seinen Londoner Posten begeben wird.

Kiel, 8. August. Die Kieler Ztg. meldet, daß die Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ heute Mittags 1 1/2 Uhr den Hafen verließen. Briefe für dieselben sind bis zum 12. d. M. nach Plymouth zu injiradiren.

Schwerin, 9. August. Der Großherzog und die Herzogin Marie sind heute nach Petersburg abgereist.

Kissingen, 10. August. Mit dem heutigen Tage ist der Cur- gebrauch des Fürsten Bismarck beendet, der Erfolg war vollkommen be- friedigend. Der Fürst wird in den nächsten Tagen abreisen.

Darmstadt, 10. August. Die Regierung unterlagte den katho- lischen Beamten des Großherzogthums unter Androhung von Disciplinar- strafen jede Btheiligung am Deutschen Katholikenverein.

Paris, 9. August. Der Moniteur meldet, daß das Kanonen- boot „Drifflamme“ am 13. d. M. zur Verstärkung der französischen Kreuzungsschiffe nach den spanischen Gewässern abgeht, um ein bessere Ueberwachung zu ermöglichen. — Wie gemeldet wird, sind im Golf von Casagone Kriegsschiffe verschiedener Nationen eingetroffen. — Delahaye, der Untersuchungsrichter in dem Proceffe gegen das Bonapartisten-Com- mité, hat seine Ferienreise angetreten. Die Untersuchung ist somit ver- tagt. Emil Girardin wird Chef-Redacteur der France.

Paris, 9. August. Nach einer Meldung der „Union“ notifi- cirte Serrano den Mächten die Absicht, den cantabrischen Golf in Blo- kadestand zu versetzen; das britische Kabinet erwiderte hierauf, es werde hierauf die Carlisten als kriegführende Macht anerkennen.

Berjailles, 10. August. Die Agence Havas meldet: Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe hat Samstag dem Duc Decazes mündlich die Absicht Deutschlands mitgeteilt, die spanische Regierung an- zuerkennen. Der Fürst übergab jedoch keine Note.

Brüssel, 9. August. Der Pariser Correspondent der Indepen- dance schreibt, daß sämtliche officielle Journale, namentlich der Français, den bonapartistischen Candidaten im Salvados unterstützen. Diese That- sache habe wohl auch zu dem Gerichte Veranlassung gegeben, daß nach den Ferien ein Ministerium Jourtau-Magne berufen werden dürfte.

Rom, 9. August. Acht Chefs der Internationale wurden hier verhaftet, weitere Verhaftungen in Florenz und anderen Städten stehen noch bevor; die säkralen Papiere lieferten den Beweis der vorgeführten Organisation der Internationale. — Die Städte der Romagna sind sehr ruhig; die Landbewohner halfen mit bei Verhaftung der Bande bei Imola.

Rom, 10. August. Den bisherigen Erhebungen zufolge ist die republikanisch-mazzinistische Partei an den in der Romagna vorgefallenen Aufrührungen durchaus unbetheiligt.

Rom, 10. August. Gerüchweise verlautet, daß Garibaldi schwer erkrankt sei. Die Municipalität von Rom bot ihm die Entsendung eines Arztes an.

Der Jesuiten-Pater Theiner ist heute gestorben. (Der als theolo-

gischer Schriftsteller hervorragende Pater Augustin Theiner ward am 11. April 1804 zu Breslau geboren und studirte dort an verschiedenen Fac- ultäten. Sein im Verein mit seinem Bruder herausgegebenes Ersllings- werk: „Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den Christlichen Geistlichen und ihre Folgen“ zeigt die liberale Richtung, welcher Theiner anfänglich huldigte. In Halle erwarb sich Theiner die juristische Do- ctorswürde und begab sich dann, nachdem er auf Kosten der preussischen Regierung eine wissenschaftliche Reise durch Europa unternommen, im März 1833 nach Rom, wo er in das Jesuiten-Seminar St. Euseb trat. Seine späteren Schriften beweisen, daß Theiner sich nun mehr der positiv kirchlichen Richtung zugewendet hatte. Sein bedeutendstes Werk ist die „Geschichte des Pontificats Clemens XIV.“ Als Theiner zum Präfecten der vaticanischen Archive ernannt worden war, schloß er sich, um frei der Wissenschaft leben zu können, der Congregation des Dra- toriums an.)

Bologna, 9. August. Ueber den Versuch einer Bande „Inter- nationaler“, den heute Nachts von Imola abgegangenen Zug aufzu- halten, verlautet nach zuverlässigen Mittheilungen Folgendes: Einige sechzig wohlbewaffnete Individuen hoben mehrere Bahnwächter auf der Linie von Imola bis Castel San Pietro auf, plünderten letztere Station, zerstörten die Telegraphen-Apparate und nahmen die Beamten gefangen. Als der Zug herantam, gaben Einige von der Bande Haltssignale; allein der Maschinenführer schöpfe Verdacht und führte, anstatt zu halten, den Zug nach Imola zurück. Nachdem er eine Anzahl Militär aufgenommen, trat der Zug, von Carabinieri und Cavallerie escortirt, seine Fahrt zum zweitenmale an und traf mit einer Verpätung von drei und einer halben Stunde in Bologna ein. Bei seinem Herannahen entließ die Bande die Gefangenen und flüchtete, vom Militär verfolgt. Ob es die Absicht der Bande war, den Bahnhof anzuhalten und die Reisenden zu plündern, oder ob sie glaubte, daß sich die in Rimini Verhafteten auf dem Zuge befänden, und ihre Befreiung bewerkstelligen wollte, darüber herrscht vollständige Ungewißheit. Von den Aufseheren wurden noch im Laufe der Nacht zweihundredig eingefangen. Hier selbst wurden heute Waffen und Munition confiscirt. Die zweihundredig Verhafteten besaßen zusammen nur achtzehn Kte. Zwischen Paderno und Casacchio ver- folgten die Behörden eine zweite, etwa zweihundert Köpfe starke Bande. Die Verfolgten scheinen entmüthigt und werfen die Waffen weg.

In der Romagna herrscht allervorten die größte Aufregung, indefs werden energische Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Mittags wurden eis weitere Individuen der ersten Bande arreirt. Nachmittags um 4 Uhr wurden umweit des Widdaches Ravone fünf Waffensätze aufgefunden, von denen jedoch vier bereits geleert worden. Große Truppenverstärkungen sind hier eingetroffen.

Turin, 8. August. Der König empfing in Privat-Audienz die birmanische Gesandtschaft. Die Gesandten gehen morgen nach Brindisi, wo sie sich einschiffen.

Neapel, 10. August. Bei mehreren Beamten der südlichen, so- wie der römischen Eisenbahnen haben Hausdurchsuchungen stattgefunden. Zwei Beamte der südlichen Eisenbahn wurden verhaftet und die bei den- selben vorgefundenen aufrührerischen Schriftstücke mit Beschlag belegt.

Barcelona, 10. August. In Folge des Erscheins von 2000 Carlisten in der Nachbarschaft und der Abwesenheit von Truppen wurde die Stadt alarmirt. Die Carlisten haben alle weisensfähigen Männer recrutirt.

Athen, 8. August. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die von dem Gerichtshofe beschlossene Freisprechung des der Majestäts-Beleidigung angeklagten ehemaligen Ministers Triupis die Berufung angemeldet.

**Vokal- und Tagesnachrichten.**

**Germania-Abt, 13. August.**

— Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchstellen des Szamos- ljoarer Gerichtshofes, Karl Nagy, zum Grundbuchstellers-Adjuncten 2. Klasse ebendort ernannt.

— (Militärisches.) Sr. Majestät hat ernannt: zum Reserve-Oberarzt: den militärärztlichen Gelehrten: Dr. Gabriel Nemeti, zum Reserveoffizier des Garni- sonsplatzes Nr. 16 zu Budapest, mit der Eintheilung in den Reservestand des Garni- sonsplatzes Nr. 22 zu Germania-Abt; — zum Reserve-Arzt: den Apotheker-Gelehrten, Dr. der Medizin und Chirurgie Albert Kovacs von Reserveoffizier des Garni- sonsplatzes-Apothete Nr. 16 zu Budapest, mit der Eintheilung in den Reservestand des 23. Feldjäger-Bataillons.

— (Bem und Windischgrätz.) In den letzten Nummern des „Neptöds“ finden wir einige Reminiscenzen an das Jahr 1849, darunter eine kleine Anekdote von Bem und Windischgrätz, die wir wieder- geben wollen: Im Frühling des Jahres 1849 ließ Windischgrätz durch einen Vertrauensmann Bem zu wissen thun, daß dieser seine verlorenen Güter in Polen leicht wieder gewinnen und auch auf andere Huld und Gnade rechnen könne — wenn er seine Armee den Deutschen überliefert. Bem fragte hierauf den Abgesandten: „Wer wird dafür bürgen, daß ich die Güter wieder erhalten werde?“ — „Windischgrätz und Jellacic“, antwortete der Unterhändler sofort. — „Zwei Bürgen!“ — sagte Bem — „sind mir nicht genug; ich will sieben Bürgen.“

— (Freudenliste.) Hotel Neurichter. A. Reich, 3. Selté, Private aus Pest; A. Nowak Kaufmann, aus Breslau; R. Dahinten, Private aus Müllbach. — Hotel Ungarische Krone. F. Teufsch aus Kronstadt; A. Fogoljan aus Sept-Gez-Öszgy; 3. Papp v. Macebonffy sammt Tochter aus Klausenburg.

— (Schnee im August.) Wie man der „Magy. Politika“ telegraphirt, hat es am 10. d. in Korintica und in mehreren Zipse- Städten geschneit.

— (Eine sonderbare Krankheit.) In Dezjaulaba in der „Tem. Ztg.“ von dort geschrieben wird, eine ganz eigenthümliche Art von Epidemie ausgebrochen. Zahlreiche Einwohner bekommen plötzlich, ohne jede erkennbare Veranlassung, äußerst schmerzhaft Nagelgeschwüre, die geraume Zeit andauern und gewöhnlich mit dem Verluste der Fingernägel ihren Abschluß finden. In Betreff dieser sonderbaren Erscheinung konnte bisher nicht einmal eine plausible Vermuthung gefunden werden.

— (Das Metasser Vater unser.) In Metas einfluss- gegenwärtig in vielen Kreisen ein ziemlich merkwürdiges Vater unser. Das- selbe lautet: „Vater unser, k. ungarischer Justizminister — der Du bist in Pest — geheiligt sei Deine Verfügung, zu uns komme Dein Bes- schluss, daß auch in Metas wie anderswo ein ordentliches Bezirksgericht sei, — gib uns unsere täglichen Verhandlungen und vergieb uns unsere vielleicht schuldigen Bitten, wie wir vergeben die unter dem Schleier des Geheges begangenen Ungehelichkeiten, — führe uns nicht in Ver- suchung der äußersten Noth, sondern erlöse uns vom Uebel Eines geschäftsüberhäuft aber nichts bedingenden Metasser Bezirksgerichtes. Denn Dein ist dazu das Recht und die Macht und die Fähigkeit der Entschlieung. Amen!“

— (Erzherzog Albrecht.) Wiener Blättern schreibt man aus Vemberg unterm 8. d. M.: Ein Ereigniß, welches selbst in weiteren Kreisen Aufsehen erregt, bildet hier den Gegenstand des Tagesgesprächs. Es ist nämlich von nichts Geringerem als von einem gegen Erzherzog Albrecht beabsichtigten Attentat die Rede. Anlaß zu diesem seit mehreren Tagen hier hartnäckig colportirten Gerüchte gab folgender Vorfall: Bei dem am 4. d. M. aus Anlaß der Anwesenheit des General-Inspectors der Armee auf dem Janower Plage veranstalteten militärischen Uebungen sollen vom General-Commandirenden, Grafen Neipperg, der sich in der Suite des Erzherzogs befand, unter den abgefeuerten Salven auch zwei echte Ladungen constatirt worden sein. Auch mehrere Zuschauer des mili- tärischen Schauspiels wollen bestimmt gesehen haben, daß zwei Steine von nicht unbedeutender Größe in der Nähe des Erzherzogs aufschlugen. Wie weit diese Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, kann jetzt noch nicht bestimmt werden. Thatsache ist aber, daß sechs Bataillone (zwei Regi- menter) der hiesigen Garnison auf Befehl des General-Commandirenden Neipperg mit einem mehrtägigen Hausarreste bestraft worden. In den Reihen dieser sechs Bataillone sollen sich die bisher unentdeckten Urheber des beabsichtigten Attentats befunden haben. Anderen Meldungen zufolge wurde bereits constatirt, daß einige Augen nur zufällig in der Nähe des Erzherzogs niederfielen. Jedenfalls aber war Unvorsichtigkeit mit im Spiele, da scharfe Patronen unter blinde gemengt waren.

— (Desinfectiren!) Die „W. M. W.“ schreibt: Die Sanitäts- section des Wiener Gemeinderathes wartet mit der Desinfection auf die Cholera! Freilich kostet sie viel und ist nicht bewiesen, daß sie den Chole- rakium zerstöre; ja es unterliegt sogar keinem Zweifel, daß viel Geld plan- und gedankenlos in die Aborte und Canäle geworfen ist; aber soll man deswegen diese in affanatorischer Beziehung erschieden, wohlthätige Maßregel einfach über Bord werfen? Warum verbessert man nicht das Verfahren mit gleicher Rücksichtnahme auf den sanitären Zweck und auf die Finanzen der Commune? Es ist geradezu absurd, erst dann zu des- infectiren, wenn die Cholera bereits da ist! dann ist gewiß mit der Des- infection gar nichts geleistet, wenn man nicht getrachtet hat, die Entwick- lung der Epidemie zu hindern.

— (Gegen die lästigen Fliegen) in der heißen Jahres- zeit benutzen die Fleischer das sogenannte Vorberöl, indem sie mit diesem Del die Klöße und Bretter bestreichen, auf denen das Fleisch liegt. In Wien, wo sich sehr saubere und große Fleischerlocale befinden, hat man dasselbe in weiße Farbe gemischt und mit dieser die Wände des Ladens gestrichen. Eine Fliege soll seit jener Zeit sich in den so gestrichenen Räumen nicht mehr sehen lassen.

— (Mißlungener Versuch, eine Schwiegermutter in die Luft zu sprengen.) Herr Wagner in Philadelphia hat eine Schwiegermutter, die Häring heißt und mit welcher er nicht auf bestem Fuße steht. Infolge häufiger Familienunruhen, wobei die Zunge der Schwiegermutter Häring eine hervorragende Rolle spielte, tauchte in Herrn Wagner der Entschluß auf, den lebendigen Häring in einen geräucherten zu verwandeln. Er verfertigte eine Höllemaschine im miniature, indem er eine Schachtel mit Pulver füllte und eine An- zahl Streichhölzer auf dem Pulver derartig vertheilte, daß sie sich beim Deffnen der Schachtel entzünden mußten. Dieses Wordinstrument sandte er der Schwiegermutter mit einem in verstellter Handschrift geschriebenen Brief als anonymes Geschenk. Frau Häring ist aber über die Jahre hinaus, wo sie Präfente von Bewunderern ihrer Schönheit zu erwarren hätte; sie schöpfe sogleich Verdacht und öffnete die Schachtel mit solcher Verächt, daß der Räuherungsproceß ausblieb. Der Brief wurde der Polizei vorgelegt und trotz der verstellten Handschrift wurde Herr Wagner als Schreiber desselben erkannt und verhaftet.

— (Vom Generalstab der königlichen Armee.) In einem stattlichen Gebäude am Berliner Reichsplatz ist der Generalstab der Armee installirt. Welch kolossales Räderwerk in diesem schweigenden Hause durch die Hand Volcke's jahraus, jahrein in Betrieb gesetzt werden muß, um die laufenden Arbeiten zu bewältigen, ist aus einer

**Notizen.**

— (Der Schwiegervater in der Klemme.) Ein Städtchen in ge- ringer Entfernung von Corbeil war unlängst der Schauplatz eines sehr komischen Vorfalls. Man schickte sich eben an, die Hochzeit der zweiten Tochter eines Grund- besizers zu feiern. Alles schien bereit zu sein und der Hochzeitstag wollte sich in Bewegung setzen, als man plötzlich den Abgang einer der Hauptpersonen der Feier- lichkeit gemahrte — des Bräutigams. Man suchte das ganze Haus durch; der Hof, die Ställe, die Scheunen wurden durchsucht — doch umsonst. Da entbede end- lich das Luchauge eines der Suchenden den Flüchtling verlost in dem dichtbeblau- teten Gipfel einer alten Linde des Hinterhofs. Der pfiffige Bräutigam schien feine- nehmwegs geneigt, seine unangreifbare Position aufzugeben und erklärte endlich die Motive seiner Handlungsweise: „Mein zukünftiger Schwiegervater versprach mir, eines seiner Grundstücke auf meinen Namen registriren zu lassen und das noch vor der Hochzeit. Da er aber die Erfüllung seines Versprechens von Tag zu Tag hin- auszögerte, habe ich den Entschluß gefaßt, die Ehe erst dann einzugehen, wenn der Schwiegervater seiner Verpflichtung nachgekommen ist.“ Da der junge Mann von seiner Bedingung nicht abhand, mußte der Schwiegervater in den sauren Apfel beißen und die Forderung seines Schwiegersohnes in spo erfüllen.

— (Die Hochzeit eines taubstummen Paars) schildert der „Bal- timore Wader“ folgendermaßen: Eine der interessantesten Hochzeitsfeierlichkeiten, die je in hiesiger Stadt stattgefunden, erfolgte vor Kurzem in der Columbiastraße-De- sthobischen-Kirche. Der Bräutigam und die Braut waren Beide angelegene Taub- stumme; der Bräutigam war der Professor Reiblich Ballard vom Washington- Taubstummen-Institut und die Braut das Frä. Grace A. Freeman, eine Gra- duirte des Instituts. Rev. J. A. Wheeler vollzog die Trauung in der Taubstum- men-Zeichensprache. Die Trauungs-Ceremonie währte etwa 18 Minuten und die völlige Stille, in welcher dieselbe vollzogen wurde, war nicht nur neu, sondern auch sehr eindrucksvoll. Nachdem Beide die Ringe gewechselt hatten, Rev. Wheeler dem Paare in der Zeichensprache seinen Segen erteilte und ihnen dann durch einen Hand- druck zu ihrem soeben geschlossenen Bande gratulirt hatte, lägte der junge Ehemann zum Entschluß der ganzen Audienz seine junge Frau, worauf auch dem Rev. Wheeler von keinem der Beiden ein Kuß verjagt wurde.

„3—zu Befehl, wahrscheinlich können meine Leute dort nicht blasen, weil die Brücke zu eng ist“, sagte zähnelappernd der Stabs- trompeter.

„So — werde in die Zeitung setzen lassen. Kehrt Marsch.“

Der Stabsstrompeter verschwand so schleunig, als würde er an einer Gummischnur zurückgeschleht.

Der Oberst schellte, Jan erschien.

„Jan“, sagte der Oberst, „Du gehst sofort zur Hospitalsestraße, da wohnt so'n Kerl, so'n Zeitungschreiber, Schroff heißt der Knappe, der schmirt hier dieses Käseblatt zusammen, da bestellst Du ein Compliment von Deinem Oberst und der Herr Schroff möge so freundlich sein, heute einmal bei mir vorzutreten.“

Jan turnte sofort nach der Hospitalstraße und überbrachte wörtlich im reinsten Plattdeutsch seinen Auftrag.

In zwei Stunden war Herr Schroff im Hause des Obersten.

Jan meldete an: „Herr Oberst, der Wunsch is haufen, der Ihnen bejuchen sollte.“

„Hereinkommen“, befahl der Oberst. Herr Schroff erschien.

„Habe ich die Ehre, den Herrn Oberst von Soundso zu sprechen?“

„Mein Name ist von Soundso.“

„Ich heiße Schroff.“

„Angenehm“, sagte der Oberst, „bitte, setzen Sie sich.“ — Schroff blieb stehen.

„Ich habe da in Ihrem werthgeschätzten Blatt heute eine Notiz gelesen, welche mich interessirt, da sie mein Regiment angeht. Ich bin nämlich der Oberst und Regimentscommandeur von Soundso.“

„Bitte, setzen Sie sich.“

Schroff sagte nichts und amuirte sich wie ein Schneekönig.

Der Oberst fuhr fort: „Verehrter Herr Redacteur, es handelt sich um die Beantwortung Ihrer Anfrage in Ihrer sehr geschätzten Zeitung, warum meine Trompeter auf der Schloßbrücke nicht blasen.“

„Bitte, setzen Sie sich.“

Schroff sagte nichts und amuirte sich wie zwei Schneekönige.

„Ich habe mich bei meinem Stabsstrompeter erkundigt und bitte Sie, die Anfrage in Ihrem sehr geschätzten Blatte dahin zu beantworten, daß das Blasen auf der Schloßbrücke zur absoluten Unmöglichkeit gehöre; besagte Brücke ist zu eng und kann einzig und allein aus diesem Grunde nicht druff geblasen werden.“

Nun konnte der Redacteur seinem Zwerchfell keine Fesseln mehr anlegen. Er plakte los: „Reingefallen — auch reingefallen!“

Der Oberst richtete sich in seiner ganzen Länge auf und fragte verblüfft: „Wie? — Reingefallen?“

„Ja! ja nur ein ganz gewöhnlicher Kalauer“, lachte Schroff weiter.

„Kalauer?“ fragte Soundso.

„Ja, Herr Oberst, die Antwort steht morgen Früh in meinem Käseblatt und lautet: „Die Trompeter blasen nicht auf der Schloßbrücke, sondern auf der Trompete.“

Der Oberst schnappte nach Luft. „So“, sagte er, „dann hätten wir wohl weiter nichts mehr mit einander zu besprechen.“

Schroff verstand diesen Zaunpfehl und verduftete mit einem gemüthlichen lächeln: „Ich habe die Ehre mich Ihnen scheinens zu empfehlen.“

„Auf Morgen!“ rief ihm der Oberst nach.

Auf einmal wurde der Glockenzug gerissen und Jan erschien im Zimmer seines Herrn.

Wie besessen wurde er von seinem Herrn angeschrien: „Sofort Stabsstrompeter holen, aber sofort, sonst soll dich das heilige Kreuz- bombenele —“

Weiter hörte Jan nichts, denn er war schon vor der Hausthür und lief Trab zum Stabsstrompeter.

Nach einer Viertelstunde erschien das Dpfer beim Herrn Oberst.

„Kerl! Himmel, hochschwerenoth!“ — Er mit seinem Oberst Kalauer treiben!“ Sofort zum Arrest gemeldet. Drei Tage Mittelarrest!“

„Zu Befehl!“

„s Maul halten! Kehrt! Marsch! Verfluchte Bagage!“

